

Neue Bücher/Noten

Autor(en): **Richter, Elisabeth / Winiger, Heidi / Zumbrunn, Esther**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **16 (1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

neue bücher/noten

Bücher

Ulrike Engelke: Musik und Sprache, Interpretation der Musik des Frühbarocks nach überlieferten Regeln, Pan 174, Fr. 33.-

Das 84 Seiten starke Buch «Musik und Sprache» befasst sich mit der Interpretation der Musik des Frühbarocks nach überlieferten Regeln. «Musik und Sprache», vielmehr «Musik und Sprachen», da nebst der Vielzahl der Originalsprachen der zitierten Quellen und lateinischen Terminologien der Text gleich doppelt geführt wird, in Deutsch und Englisch, halbsaitig im Wörterbuch-Stil nebeneinander steht – was für angehende Dolmetscher bestimmt interessanter ist als für Musiker. Warum nicht in jeder Sprache eine eigene Ausgabe, wie z.B. bei Veilhan? Dieser wohl verlagstechnische Umstand vermag dem sehr vielseitigen und anregenden Inhalt jedoch nichts anzuhaben. Das Buch scheint mir ideal für Einsteiger, soll es doch die Lust auf das Studium der Primärquellen wecken, da es reich gespickt ist mit Zitaten und Literaturbeispielen, die dieses öffnen auch auf der «englischen Seite» moderne Notation übertragen sind – manchmal leider zu klein. Wer einzelne Themen fundierter studieren will, dem bietet die Bibliografie ausführliches Material an, so alte und neue Quellen, als auch Artikel. Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen von Fortbildungskursen für Blockflötenlehrer entstanden und will laut Vorwort die wichtigsten Informationen vermitteln, welche zu einer authentischen Interpretation (?) frühbarocker Musik erforderlich sind.

Zu den Themen: Gute, übersichtlich dargestellte Einführung in die Mensuralnotation (Zeichen und Proportionen), am besten verständlich im Sinne einer Zusammenfassung; für alle, die sich bereits durch den guten alten «Ape!» durchgefressen haben.

Anmerkungen zum Kapitel «methodische Anweisung zur Diminution heute»: Die Idee der nach historischem Modell gebauten praktischen Diminutionstabellen ist an sich begrüssenswert und sollte auch wirklich zum täglichen Pensum gehören (siehe Tibia 1/92, Artikel von Karel van Steenhoven zum Ricerca). Engelkes umfangreiche systematische Methode droht die zum Teil mühsam lesbaren Originalbeispiele fast zu konkurrenzieren. Dieses Notematerial gehört in einen separaten Anhang (bitte «notenständiger-likes»), ansonsten man gezwungenermassen kopieren muss, um diese «neuzzeitlichen Übungen» nebst den Schulen ihrer selbigen Vorbilder auch tatsächlich spielen zu können.

Zur «Artikulation des Zungen-R»: Empfehlenswert ist etwas technischer Background, z.B. das Studium der Artikulationskapitel in van Hauwes Schule Band I. Danach lassen sich treffende Wortbeispiele wie Türken = Tü-ken besser zuordnen und realisieren.

Schön die Darstellung der Versfüsse und deren Anwendungen, endlich am Menuett: jambisch und kein Walzer! Auch der Abstecher zum Artikulationsbipaar tü-ri mit seiner geraden (trochäischen) und ungeraden, negativen Form ist erfreulich.

Natürlich dürfen die Dauerbrenner «Vibrato» und An-

verwandte nicht fehlen. Viele Zitate beschreiben die Farbigkeit der Musizierpraxis. Das Wesen des Instrumentals, hier vor allem der Blasinstrumente, soll sich an der Modulationsfähigkeit der menschlichen Gesangsstimme orientieren: «Die Musik zum Sprechen und das Instrument zum Singen zu bringen». Elisabeth Richter

Pierre-Yves Artaud: Die Flöte, deutsche Übersetzung von Werner Richter, Zimmermann ZM 15, Frankfurt 1991, broschiiert 96 S.

Von Pierre-Yves Artaud, dem vielseitigen französischen Flötisten, ist in deutscher Übersetzung ein umfassendes Informationswerk über die Flöte erschienen. Neben der Urgeschichte und Entwicklung der Querflöte wird auch deren Repertoire bis hin zu unserer Zeit und zum Jazz behandelt. Weitere Kapitel sind der Technologie des Instruments (inkl. Wartung und Pflege), der Technik aus physiologischer Sicht und den modernen Techniken (Flute Effects) gewidmet.

Ein interessantes, übersichtliches, auch für den Laien gut verständliches, aktuelles Porträt der Querflöte. Heidi Winger

Ernst Waldemar Weber: Schafft die Hauptfächer ab! Plädoyer für eine Schule ohne Stress, Zylogge, Bern 1991, broschiiert, 144 S.

Auf knapp 140 Seiten hat Ernst Waldemar Weber jene Gedanken und Anliegen festgehalten, die ihn, den Berner Primar- und Sekundarlehrer, seit Jahren bewegen und beschäftigen. Das gut lesbare Taschenbuch geht in acht Kapiteln folgenden Themen nach: «Zauberhaft Musik», «Die beiden Gehirne», «Über das Denken», «Schon die Alten Griechen», «Das einjährige Bildungssystem», «Gibt es Alternativen?» sowie «Lehrerbildung» und schliesst mit «Fröhliche Vision». Das Spektrum ist sehr breit, Themenmaterial ist im Überfluss vorhanden. Das Buch lebt von vielen Ansätzen zu interessanten, unkonventionellen Gedankengängen. Weber zeigt auf unzählige wunde Punkte unseres schweizerischen Ausbildungssystems, bringt dafür einleuchtende Beispiele, die nicht zuletzt seinem pädagogischen Erfahrungswissen zu verdanken sind. Zur Untermauerung bezieht er sich auf pythagoräische Gedankengut der harmonikal Proportionen und, neben anderem, auf die amerikanische «Split-Brain-Forschung». Es ist Webers Verdienst, all diese theoretischen Grundlagen dem Leser eingänglich vorzulegen, allerdings gerät er dadurch auch in die Gefahr der Pseudowissenschaftlichkeit. Würde man die Formanalyse in Anlehnung an die Sonatenhauptsatzform machen, so hiesse das, dass nach abschlossener Exposition mit einer Vielzahl von Themen und nach einer nur in Andeutungen naiv-rudimentär gehaltenen Durchführung bald die um eine visionäre Coda verlängerte, ebenso themenreiche Reprise folgt.

Zweifelsohne hat die Musik in der Erziehung einen wichtigen Stellenwert, und man kann mit Erasmus von Rotterdam fest an die Kraft der Musik als Mittel zur moralischen Besserung glauben und verlangen, dass eine musikalische Kunst anzustreben sei, die das Gute der Gesellschaft fördert. Unsere Lehrpläne weisen jeweils in den allgemeinen, idealisierenden Einleitungen auch entsprechend darauf hin, doch die Umsetzung in die Realität gibt

diesem Aspekt, wenn überhaupt, nur wenig Gewicht. Und gerade in diesem Punkt kann Webers Forderung, dass »über die Selektion in Zukunft nicht mehr allein formallogische und rein rationale Kriterien entscheiden dürfen und dass es durchaus «eine Rolle spielen» sollte, «ob jemand gut modellieren, Theater spielen, schön singen und gut tanzen kann», nicht genug Nachdruck gegeben werden. Esther Zumburn

Neue Musik für Jugendliche und Laien, Dokumentation über die Deutsch-Österreichisch-Schweizerische Studientagung vom 27.4. bis 1.5.1978 in Trossingen; in: Materialien und Dokumente aus der Musikpädagogik, Band 8, Gustav Bosse, Regensburg 1980, broschiiert, 102 S.

Zwar ist das Publikationsdatum dieser hundertseitigen Schrift – sie vereinigt 21 Autorenbeiträge – bald verjährt, aber Tragweite und Problematik ihres Inhalts weisen noch immer über die Gegenwart in die Zukunft hinaus. Dass der entscheidende Schritt für den Zugang zu Neuer Musik das Selbststudium ist, es sich durch improvisatorisches Gestalten von Klangmaterial und/oder durch Erarbeiten von bestehenden Kunstwerken der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit, ist eigentlich keine neue Erkenntnis. Ebenso wenig neu ist die Feststellung, dass Musikpädagogen eine Verantwortung gegenüber der Musikkultur tragen hinsichtlich der Informationspflicht über musikgeschichtliche Tendenzen der letzten fünfzig Jahre, und das in steter Auseinandersetzung mit musikalischen Gegenwartproblemen. Die Forderung, Musikpolitik müsse Öffentlichkeit und Behörden auf die Notwendigkeit einer gegenwartsnahen Musikerziehung hinweisen, welche dem passiven Musikkonsum der Jugend mit aktiver Musikpflege gerecht werde, ist berechtigt. Es fragt sich nur, ob denn die gemeinte Neue Musik eben auch die Musik der Jungen sei. Die inhaltlich und aussagekräftig relevanten Beiträge stammen von Thüring Bräm, Klaus Wolters, Franz Koringer und Peter Westein. Bräm stellt zum Thema «Der Komponist als Vermittler – der Lehrer als Animator» richtig fest, eine Kultur, die ihre gegenwärtige Musikaussprache ausklammert, sei eine tote. Wolters bringt unter dem Titel «Die Problematik der Einführung Neuer Musik in den Ausbildungs-Lehrplan des Instrumentallehrers» eine realistische Analyse der Situation. Koringer («Die Rolle der Neuen Musik in Musikerziehung und Musikpflege im Amateurbereich») misst der Bedeutung von intuitiv-irrealen Momenten als Grundprinzipien der Kunst grosse Bedeutung bei und meint, der Amateur nehme eine Musik, in der nur das Mathematisch-Wissenschaftlich-Reale Anwendung finde, nicht an. Und wie steht es diesbezüglich mit dem Berufsmusiker? Westein («Laienorchester und Neue Musik») kritisiert, die Komponisten seien nicht fähig, für Laien zu schreiben, sie schüfen eine Pseudokultur, indem auf politisch-philosophischer Ebene dialogisiert werde, statt den künstlerisch-musikalischen Dialog mit Berufs- und Laienmusikern und Publikum zu führen. Esther Zumburn

Noten

(Bei Werken mit verschiedenen Instrumenten erfolgt die Zuordnung nach dem zuerst genannten oder dem führenden Instrument)

Gesang

Lieder der Romantik (Schubert/Brahms), Notenausgabe und CD mit Klavierbegleitung von Jörg Demus, Edition Peters, Ausgabe für hohe Stimme: Noten EP 8681, Fr. 23.-, CD Musicpartner MP 8681, Fr. 26.-; Ausgabe für tiefe Stimme: Noten EP 8682, Fr. 23.-, CD Musicpartner MP 8682, Fr. 26.-

Für alle, die sich mit Gesang beschäftigen, aber in Schwierigkeiten beim Finden von Begleitung geraten, hat Peters dreizehn populäre Schubertlieder (Heideröslin, Der Tod und das Mädchen u.a.) und acht Brahmslieder in einem Album zusammengefasst, und Jörg Demus liefert auf CD seine Interpretation des Klavierparts dazu.

Die Lieder stellen zum grossen Teil hohe technische Anforderungen an die Interpreten, und es ist bestimmt nur bedingt sinnvoll, solche Lieder mit einem beispielsweise Atem und Dynamik betreffend unflexiblen Partner, nämlich der CD, zu erarbeiten.

Robert Schumann: Lieder-Album für die Jugend, op. 79, für Singstimme(n) und Klavier, Reprint der Erstausgabe 1849, Breitkopf & Härtel EB 8307, Fr. 32.50

Robert Schumann: Lieder-Album für die Jugend, op. 79, für Singstimme(n) und Klavier, Urtextausgabe, Edition Peters EP 9539

Zu gleicher Zeit legen Breitkopf & Peters eine Notenausgabe von Schumanns «Liederalbum für die Jugend» vor. Breitkopfs Reprint der Erstausgabe gibt Einblick in die graphische Gestaltung musikalischer Texte um 1850. Peters ediert gewohnt einfach und sauber.

Schumann wollte ein vokales Gegenstück schaffen zu seinem kurz zuvor erschienenen «Album für die Jugend» op. 68 für Klavier. Die Texte sollten von «Leichten und Einfachen zum Schwierigen übergehen» und so die Entwicklung des Kindes aufzeigen.

Das Album ist zum einen Teil als familiäre Gebrauchsmusik gedacht und kann überall dort beigezogen werden, wo spontan im kleinen Kreis (Klavier und Singstimme) Musik gemacht wird (Refrainchor im Weihnachtslied, 2. Stimme im Mailied, Zusatzstimmen im Spinnelied). Zum anderen Teil enthält die Sammlung anspruchsvolle Kunstlieder (Mignon, Er ist's).

Wie Ulrich Mahlerl im Nachwort zur Breitkopf-Ausgabe schreibt, stellen die Texte und Vertonungen keine realistische Welt der Kindheit und Jugend dar, sondern ein Wunschbild des Erwachsenen über diese Zeit. In der Breitkopf & Härtel-Ausgabe wird dies noch durch die graphische Gestaltung verdeutlicht.

Thüring Bräm: Alleluja für Solostimme (1979), Musik-Edition Nepomuk Nr. 079 031

Thüring Bräm hat dem «Alleluja» für eine Solostimme einen Text von David Thoreau unterlegt, der von der grossen Notwendigkeit handelt, uns durch menschliche Wärme vital zu erhalten.

Das Solostück dauert ca. 7 Minuten und erfordert einen Raum, der vier Sekunden oder mehr Nachhall aufweist. Bei Räumen mit weniger Nachhall wäre es denkbar, dass die Sängerin in den offenen Flügeln (bei heruntergehaltenem Pedal) hineinsingt.

Das Stück ist äusserst ausdrucksstark und verlangt vom Interpreten seelische und musikalische Intensität – einerseits, um den grossen Bogen nicht zu verlieren und andererseits, um den genauen Detailangaben gerecht zu werden.

Jacques Demierre: Bleu pour voie seule, 1986, Musik-Edition Nepomuk 9143

Jacques Demierre, u.a. als phantasievoller Komponist von theatralischer Musik ausgewiesen, hat «Bleu für eine Solostimme» geschrieben, die versucht, ihr aufsteigendes Lachen zu unterdrücken, was ihr nicht gelingt. Sie ist gezwungen, die Bühne zu verlassen.

Atem, Atmung, gesprochene und gesungene Sprache, Lachen, Unterdrücken von Lachen u.ä. sind genau notiert und ausgeschrieben. Dieses Stück verlangt eine grosse Genauigkeit im Lesen einer zeitgenössischen Partitur sowie die Lust am Ausprobieren verschiedener Ausdrucksmöglichkeiten der Stimme. Die Interpretation kann von einer Sängerin resp. einem Sänger oder von einer Schauspieler-in oder einem Schauspieler ausgeführt werden.

Eliane Robert-George: Adventure für Sopran, Viola und Laute, 1987, Musik-Edition Nepomuk 079026

Die 1958 in der welschen Schweiz geborene Komponistin Eliane Robert-George führt in «Adventure» Sopranstimme, Bratsche und Laute zu einem Trio zusammen und erreicht durch diese Besetzung fragile und subtile Wirkungen.

Das musikalische Material besteht anfangs aus Sekunden- und Tonwiederholungen und bleibt im Piano-Bereich, aus dem sich ein Legato-Teil entwickelt, der zu einem starken Ausbruch führt, um am Schluss zum zarten und zerbrechlichen Ausdruck zurückzukehren. Esther Wartenweiler

Streichinstrumente

Peter Streiff: Wandelnde Gänge für Streichquartett, Musik-Edition Nepomuk 109040, Partitur Fr. 15.-, Aufführmaterial (4 Part.) Fr. 30.-

«13 Töne, die zwölf dazugehörigen Intervalle und eine geschlossene und offene Form als Symbol liegen dem Werk «Wandelnde Gänge» zugrunde. Aus solchen Grundlagen heraus entstand diese Musik, die sich langsam, behutsam, Achtsamkeit fordernd durch verschiedene Beleuchtungen von Gleichem und durch Räume von unterschiedlichen Weiten und Intensitäten hindurchzieht. Die Vorstellungen werden durch die Notation in Bewegung gesetzt und die hervortretenden Klänge nehmen den Hörer mit auf eine Reise.»

Solche Charakteristika stellt Peter Streiff (*1944) den allgemeinen Erläuterungen voran. Diese und die besonderen Erläuterungen zu Anfang zeigen den Ausführlichen detailliert, wie die «wechseltenden, fließenden, sprechenden, springenden Klänge» hervorzubringen sind.

Nicht Virtuosität ist gefragt, sondern Intonationsicherheit und Sinn für Klanggestaltung. Das Aufeinander-Hören und Aufeinander-Eingehen ist entscheidend. Die freien Teile, die zwar Anweisungen über Töne und Pausen – Streiff legt Wert auf die gemeinsame Stille zwischen zwei Teilen – enthalten, lassen den Interpreten viel Raum. Einzelne Abschnitte sind konventionell notiert und verlangen eine genaue rhythmische Wiedergabe. Die meist vorhandenen Metronomangaben sind nicht als rigorose Vorschriften zu betrachten.

Ein aufeinander eingespieltes Quartett wird in diesen Klängen und Gängen wandeln können, ohne in ein Labyrinth zu gelangen.

Johann Sebastian Bach: 6 Suiten für Violoncello, BWV 1007-1012, eingerichtet für Violine von Joseph Ebner, Hug GH 5151, Fr. 22.-

Dass Bachs Cellosuiten auch auf der Geige gut klingen, erfahre ich beim Unterrichten immer wieder. Da sie technisch leichter zu spielen sind als die originalen Violin-Solosuiten, finden diese Bearbeitungen bei einem grösseren Spielerkreis Zugang. Die Ausgabe von Joseph Ebner geht auf das Jahr 1913 zurück, was bei der Fingersatzwahl sowie bei den vielen dynamischen Angaben (crescendi und decrescendi) deutlich zum Ausdruck kommt. Schade, dass ich in der Neuaufgabe alles beim alten geliebt ist. Ich hätte mir eine entschlackte Fassung gewünscht, wie sie für Viola (z.B. von Franz Schmidner bei Sikorski) erhältlich ist.

Anonymous (J.S. Bach?) Sonate für Violine und B.c. Adur, BWV Anh. II 153, hrsg. von Russel Stinson, Breitkopf & Härtel EB 8553, Fr. 24.-

Die vorliegende Sonate ist in zwei handschriftlichen Quellen überliefert, welche uns aber keinen Aufschluss über Titel, Instrumentalbesetzung oder den Namen des Komponisten geben. Während Lage und Bezifferung der Obligatstimme auf die Violine hinweisen könnten, ist der Autor nicht eindeutig zu bestimmen, auch wenn Schmidner die Sonate in den Anhang seines «Bach-Werk-Verzeichnis» aufgenommen hat. Ungeschickte harmonische Fortschreitungen und unbeholfene Stimmführung könnten höchstens als erste Kompositionsversuche Bachs betrachtet werden, was aber in eine Zeit vor der Begegnung Bachs mit Vivaldis Musik gefallen wäre. Gerade von Vivaldi jedoch finden sich in dieser Sonate viele Einflüsse, z.B. melodische Dreiklangfiguren, motorische Rhythmen, deutlich wahrnehmbare Modulationsmodelle usw.

Ähnlichkeit hat BWV Anh. II 153 auch mit Kammermusik- und Orchesterwerken von Telemann, der auch das sonst unübliche Fünfsatzschema verwendet hat, doch ist kaum anzunehmen, dass einem Komponisten von seinem Rang Fehler, wie sie diese Sonate enthält, unterlaufen sind.

Trotz Mängel und Ungewissheiten hat dieses fünfsätzige Werk seinen Reiz und verlangt in der Violinstimme, v.a. in den hohen Arpeggien des letzten Satzes, eine solide Griff- und Bogentechnik.

André Volkonsky: Sérénade pour un insecte pour orchestre (1959), Belaief Bel 531, Fr. 23.-

Auf den ersten Blick erstaunt es ja schon, wie gross die Besetzung dieser «Sérénade pour un insecte» ist. Neben Holz- und Blechbläsern – je einfach besetzt – ist ein ausgebauter Schlaginstrumentarium mit Pauken, Maracas, Triangel, Vibraphon und Xylophon vertreten, die Harfe und das Klavier sind beteiligt sowie Mandoline und Gitarre. Im Streichorchester hebt sich eine Solovioline ab. Nur 37 Takte umfasst Volkonskys Werk mit der Tempobezeichnung Allegretto. Das dynamische Spektrum ist breit, es geht vom ppp bis zum ff mit allen Abstufungen. Jede Stimme ist detailliert ausgeschrieben als Artikulation, Dynamik und klangliche Besonderheiten betreffend. Trotz der Instrumentenvielfalt finden sich wenig vorklingende Stellen, die feinen Töne und Klänge herrschen vor, das Durchsichtige, fast Zerbrechliche, was den Titel bestatigt. Gerade diese feinen Nuancen in allen Stimmen erfordern für Volkonskys Sérénade eine professionelle Besetzung.

Bärenreiter Studienbücher Musik. Eine neue Reihe von praktischen Arbeitsbüchern für Studenten, Dozenten, Schüler, Lehrer und Musiker. Die Bücher eignen sich für das Selbststudium, als Begleitmaterial für Seminare, aber auch als Orientierungshilfe und Stoffsammlung für Lehrer und Dozenten. Sie enthalten Übungsaufgaben, kommentierte, knappe Literatur- und Quellenverzeichnisse sowie eine Fülle an Musikbeispielen. Herausgegeben von Silke Leopold und Jutta Schmolz-Barthel. Nicole Schwindt-Gross: Musikwissenschaftliches Arbeiten. Hilfmittel – Techniken – Aufgaben. ca. 220 Seiten; kartoniert ca. Fr. 33.-. Erscheint im August 1992. Silke Leopold (Hg.): Musikalische Metamorphosen. Formen und Geschichte der Bearbeitung. ca. 224 Seiten; kartoniert ca. Fr. 33.-. Erscheint im September 1992. Bernhart Meier: Alte Tonarten. Dargestellt an der Instrumentalmusik des 16. und 17. Jahrhunderts. ca. 200 Seiten; kartoniert ca. Fr. 33.-. Erscheint im September 1992.

Peter Benary: Concertino für Klavier und Streichorchester, Musikedition Nepomuk 019135

Peter Benary (*1931 in Erfurt) schrieb das Concertino für Klavier und Streichorchester 1989 im Auftrag der Musikkommission der Stadt Zürich. Der formale Verlauf dieses einseitigen Werkes wird durch die Tempo-Disposition bestimmt: vom beginnenden Vivace verlangsamt über Allegro, Andante con moto und Meno mosso zum zentralen Adagio und wieder beschleunigt bis zum Vivace und einer abschließenden Presto-Coda. Die Abschnitte mit gleichem Zeitmass entsprechen einander auch thematisch.

Der Klavierpart ist technisch anspruchsvoll, der Streicherpart, dem Auftrag gemäss, relativ leicht auszuführen. Die schwierigsten Passagen sind solistisch besetzt, eine Gelegenheit für gute Stimmführer. In der 1. Violine wird auch in der Tutti-Stimme ein sicheres Lagenspiel (bis 7. Lage) vorausgesetzt. Die rhythmischen Klippen dürfen mit einem guten Dirigat problemlos überwinden werden.

Martin Sigrist: Backform, Violinkonzert für Antonio und Salvatore, Musikedition Nepomuk 019137

Martin Sigrist hat Vivaldi's Violinkonzert a-Moll als Backform, also als die Form, in die man Teig zum Backen einfüllt, für sein Werk verwendet. Die kompositorische Masse, den Teig, bilden die besonderen Merkmale der Kompositionen von Vivaldi. Die Backanleitung stammt zum Teil von Salvatore Dali (daher also die Widmung «für Antonio und Salvatore»), der in seinen Bildern gerne Körper in gerüsthafter Auflösung wiedergibt. Diese dritte Dimension setzt Sigrist klanglich so um, dass er ein Motiv in brüchiger Intensität wiedergibt: durch Drehen des Bogens auf Holz.

Der Solopart dieses Konzertes ist um einiges schwieriger zu spielen als sein originales Vorbild, sowohl was die linke Hand als auch was die Bogenstechnik betrifft. Das Cembalo verlässt seine Continuo-Funktion und tritt sporadisch auf mit einer eigenständigen bis eigenwilligen Stimme. Das Streichorchester entfernt sich immer wieder von der barocken Manier durch verschiedene Effekte, wie col-legno-Spiel oder gar mit der Umwicklung spielend u.a.

Ein besonderes Kolorit erhält die Begleitung des 2. Satzes (Largo). Über der gehaltenen, «mit einem Bogenhaar» zu spielenden Oktave d-d' von Viola und Cello verändern zwei solistisch besetzte Violinen die Tonhöhe mit dem Wirbel (auf der D-Saite im Bereich d'-f'). Das Cembalo wirft in nicht genau festgelegtem Metrum einzelne Töne ein. Der 3. Satz (Allegro) beginnt wieder klänge im Vivaldi-Stil, verändert sich aber durch Ponticello-Gänge und Glissandi, Geigen und Bratschen greifen sogar noch auf Schaumgummi. Am Schluss streicht sich dieses Verfahren zu einer Art Heiserkeit, die «der Stimme nicht mehr gehorcht».

Für ein experimentierfreudiges Orchester, das auch für ungewöhnliche Klänge und Spielweisen offen ist, kann das Erarbeiten dieses Violinkonzertes zu einem anregenden Erlebnis werden, als originelle Verbindung von Barockmusik mit heutiger Kompositionstechnik. Andere werden wohl weniger Verständnis haben für eine solche Hommage an Antonio und Salvatore. Lucia Canonica

Gitarre

Michael Langer: Die Ziptelmütze, leichte Stücke für Gitarre solo, gezeichnet von Matthias Suske, Doblinger 05957

Wenig überzeugend. Ein sehr privates Heft für den Komponisten. Elf kurze Kinderstücke, denen ich allen den Titel des Siebten geben möchte: fad. Schwer zu erkennen, für wen es gedacht ist: Kinder stellen höhere Anforderungen. Entsprechend hat das Vorwort Schwachstellen: Um einen «Instrumentallehrplan» handelt es sich sicher nicht. Er führt ein Verwirrliches mit Lagenwechseln, Ein- und Mehrstimmigkeit, leeren und gegriffenen Bässen, das wenig Methode hat. Diese Ausgabe überrascht, da Langer am Beispiel seiner «Suite Latina» mehr Qualität geboten hat.

Walter Habert: Andrea's Swing Tune für 2 Gitarren, Universal Edition UE 19955

Willkommen. Eine gut gemachte Jazznummer, in klassischem Stil gesetzt; beide Stimmen sind mit Fingersätzen und Phrasierungszeichen versehen. Die Oberstimme bewegt sich in oberen Lagen mit den üblichen Synkopierungen und als Trillern auszuführenden Achteln. Nach etwa zwei Jahren sollte es von Jugendlichen zu bewältigen sein. Anders die Begleitstimme: Sie steht in den unteren Lagen, ist meist vierstimmig ausgeschrieben und erfordert daher etwas mehr Erfahrung. Akkordsymbole helfen zur Verständigung des harmonischen Ablaufs. Nützlich ist der Improvisationsteil: Neben dem harmonischen Gerüst stehen die entsprechenden Kirchenleitern und ein Improvisationsbeispiel. Sicher: eine Jazzschule bedient sich anderer Methoden; daher erachte ich dieses Heft als willkommene Färbung des E-Unterrichts.

Harald Genzmer: Vier Aphorismen für zwei Gitarren (1989), spieltchnische Einrichtung von Thomas Kirchhoff und Burkhard Wolk, Peters EP 8741, Fr. 25.-

Aufsteller. Konzertliteratur, dem Albenz-Duo gewidmet. Obwohl 1989 geschrieben, gehört das Werk nicht in die Avantgarde. Hindemith winkt von allen Seiten. Die Stimmen sind streng getrennt, nur selten übernimmt die Unterstimme die Führung. Moderato-Andante tranquillo-Giocoso-vivace con fantasia wirken bald frisch, heiter, bald lyrisch, vertraut und stets virtuos. Jedem Profiduo zu empfehlen.

Caspar Joseph Mertz: 15 Übungsstücke für Gitarre solo «Schule für die Gitarre», arr. von Christoph Jäggin, Hug GH 11483, Fr. 14.-

Vergnüglich. Neu zusammengestelltes Material aus der Mertzschule. Trotz «Schule» lässt sich kein methodischer Aufbau erkennen. Schüler auf der unteren Mittelstufe mit Kenntnissen der technischen Grundlagen werden es dankbar aufnehmen. Harmonisch bewegt sich die Musik im Rahmen des auf dieser Stufe Möglichen: Die drei leeren Bässe fixieren uns oft auf ein bescheidenes Gerüst, das auch hier nicht verlassen wird.

Georg Lawall: Fingertänze, zwölf Etüden für Gitarre, Peters EP 8657, Fr. 13.50

Georg Lawall: Saitenspiele, zwölf leichte Stücke für Gitarre, Peters EP 8658, Fr. 11.50

Eigenwillig. Zwei Hefte à 12 Stücke mit sehr unterschiedlichen Anforderungen. Die Bandbreite erstreckt sich von der Melodie mit leeren Bässen für die Unterstufe bis hin zu Fugen und Follas für die solide Mittelstufe. Ohne wirklich kontinuierlichen Aufbau mischen sich die Stücke verschiedenster Qualität, von musikalisch Banalem bis zu witzig Eigenwilligem. Dank dieser Vielfalt wird der wählerische Lehrer oder Schüler Ansprechendes finden.

den. Wenig brauchbar sind die Übungsweise, die z.T. unpraktikable oder unbefriedigende Techniken beschreiben.

Alle hier besprochenen Neuerscheinungen wurden sehr sorgfältig gedruckt, was eine erfreuliche Entwicklung darstellt: viele brauchbare Fingersätze, Kammermusik mit Taktagaben, angenehme Notengröße, keine überladenen Seiten (bei Lawall und Langer haben sich die Oktavierungszeichen beim Schlüssel noch nicht durchgesetzt).

Jürg Kündle: Trans-Europa-Express für Gitarrenquartett, Hug GH 11500 (Stimmen), Fr. 20.-

Europafähig. Eine Partitur, vier Einzelstimmen, schön präsentiert, nur mit den nötigsten Fingersätzen versehen, laden ein zur Fahrt. Untertitel wie «Einsteigen, es geht los» bis «Fahrplanmässige Ankunft» begleiten dieses 130taktige Werk für die Unterstufe. Kompositorisch denke ich an «musique répétée». Abwechselnd wird eine Stimme von Fragmentwiederholungen begleitet. Viele leere Saiten, einfachste Melodien und wenig Lagenspiel erlauben eine frische Interpretation. Mathis Reichel

Querflöte

Mauricio Kagel: PAN für Piccolo-Flöte und Streichquartett (1985), Edition Peters EP 8726, Fr. 60.-

Das interessante, einseitige Werk war ein Kompositionsauftrag der Città di Milano und erfährt 1985 seine Uraufführung. Es bietet dem Piccolo eine dankbare solistische Aufgabe. Das lebendige, etwas aggressive Instrument zwischenzeitlich seine witzigen Einfälle über dem meist in kompaktem Rhythmus sich bewegenden Streicherklang.

Joh. Seb. Bach: Sonate für Flöte und B.c., e-Moll, BWV 1034, Breitkopf & Härtel/EB 8554, Fr. 21.-

Bei dieser Ausgabe ist die Flötenstimme kombiniert mit dem beifertigen Bass erschienen. Dies kann für die Erarbeitung dieser Sonate eine wertvolle Interpretationshilfe sein, lassen sich doch so die beiden wichtigen Melodie-stimmen für den Flötisten wie für den Continuo-Gambisten oder -Cellisten zusammen verfolgen. Die Continuo-Realisierung von Siebe Henstra ist sehr glücklich. Die rechte Hand beteiligt sich diskret, aber einflussreich am musikalischen Geschehen.

Die Einzelausgabe dieser Sonate kann für den Unterricht willkommen sein, ist doch ein Multipack von Sonaten nicht immer erwünscht und für jeden Schüler geeignet.

C.Ph.E. Bach: Sonate C-Dur nach Wq 149 für Flöte und obligates Cembalo (Klavier), hrsg. von Konrad Hünteler, Bärenreiter BA 6899, Fr. 18.-

Dieser Ausgabe liegt eine Trio-Sonate für Flöte, Violine und B.c. zugrunde. Die Version für Flöte und obligates Cembalo ist ebenso reizvoll. Den beiden Möglichkeiten der Ausführung als Trio-Sonate oder als Sonate für Flöte und obligates Cembalo begegnen wir ja auch in den fünf Sonaten Wq 83-87, die ebenfalls aus der Potsdamer Zeit des Komponisten stammen. Die Sonate in C-Dur besticht in ihren drei Sätzen durch formale Klarheit und einen grossen thematischen und melodischen Einflusstreichtum.

Ein sehr kostbarer Stein im Mosaik der Flötenwerke dieses wichtigen Wegbereiters zur Klassik.

Peter Lukas Graf: Check-up, 20 Basis-Übungen für Flötisten, Schott ED 7864, Fr. 28.-

Diese Basis-Übungen für Flötisten stellen in der Unterrichtsliteratur eher ein Novum dar, ist es doch nicht selbstverständlich, dass ein Meister seines Instrumentes die eigene und die Arbeitsweise seiner Schüler veröffentlicht. Zudem wissen wir, dass die Vermittlung - zumal die schriftliche - des «wie Üben» sehr schwierig ist. Um so verdienstvoller ist diese Arbeit. Das Heft beginnt mit der «Philosophie des Übens», lässt sieben goldene Regeln folgen und wird von einem Zeitplan begleitet. Die eigentlichen Übungen, die sämtliche spezifischen Probleme der Flötentechnik umfassen, geben sehr wertvolle Impulse. Doch braucht es etwas Zeit, um sich einzuarbeiten.

Ein systematisches Unterrichtswerk für den Eigengebrauch und die Oberstufe, wobei die Übungen in vereinfachter Form auch gut für eine untere Stufe denkbar sind.

Michel Blavet: Leichte Duette für zwei Flöten, hrsg. von Marianne Betz, Universal Edition UE 19492

Die 13 Duette, vorwiegend Tanzsätze aus französischen Suiten, eignen sich gut dazu, auf einfache Art mit der Tonsprache des zu seiner Zeit sehr berühmten Flötisten und Komponisten vertraut zu werden. Es sind nur wenige Triller vorgegeben. Weitere, willkürliche Verzerrungen lassen sich jedoch bei diesem Melodiengut entsprechend den Fähigkeiten des Schülers spielerisch einfügen. Die Atemzeichen stammen von Blavet selbst. Er setzte jeweils den Buchstaben h (für haleine) und gab auch sonst interpretatorische Hinweise, was zu jener Zeit eher selten geschah.

Ein gutes Duett-Heft für das erste oder zweite Unterrichtsjahr.

Flöten-Duos aus drei Jahrhunderten II, hrsg. von Elisabeth Weinzler und Edmund Wächter, Bärenreiter BA 8172, Fr. 19.50

Wie schon im Band I, erscheinen auch hier eher wenig bekannte und z.T. unveröffentlichte Duette aus dem 18.-20. Jahrhundert, die geeignet sind, ausgetretene Pfade zu verlassen. Wir begegnen Namen wie Mozart, Loelliet, Haydn, Sammartini, Spring, Acker.

Der Schwierigkeitsgrad ist progressiv, ausgehend von der Mittelstufe.

Harald Genzmer: Quartett für vier Querflöten (1988), Peters EP 8750 (Partitur und Stimmen), Fr. 70.-

Im siebensätzigen Quartett von Genzmer werden die vier Flöten weitgehend gleich behandelt, d.h. ihr Einsatz wechselt stets ab zwischen Führungs- und Begleitstimme. Ein gutes Oberstufen-Ensemble könnte aus diesem umfangreichen Werk auch einzelne Sätze erarbeiten, besitzen diese doch meist in sich geschlossenen Charakter.

Quodlibet für ein Melodie-Instrument (Flöte/Oboe/Violine) und Gitarre, bearb. von Armin Schmidt, Zimmermann ZM 2861

Es handelt sich bei dieser kleinen Sammlung von Musik bis 1800 um wenig bekannte, leichte bis mittelschwere Einzelsätze von Quantz, Quantin, Xavier, Ximenez und Yost.

Michel Blavet: Sonata VI für Flöte und B.c. in a-Moll, op. 2, Ausgabe für Flöte und Gitarre von Ferdi Uhlmann, Breitkopf & Härtel/EB 8337, Fr. 14.-

Die Gitarre als Continuo-Partner für Barock-Flötensonaten wird immer beliebter. Für diese besonders feine Klangkombination hat F. Uhlmann die Sonate «La Bougot» herausgegeben.

Hans-Martin Linde: Anspielungen für barocke (oder moderne) Querflöte, Schott FTR 150

Hans-Martin Linde schreibt in seinem Vorwort: «Der Wertikelt «Anspielungen» soll durchaus in seiner Doppeldeutigkeit verstanden werden. Es geht in diesem Stück einerseits um das «Anspielen» des Instrumentes, also um das Ausprobieren verschiedener Klangmöglichkeiten und Passagen. Andererseits enthält die Komposition «Anspielungen» auf bekannte Flötenstücke und Erinnerungen an gängige flötistische Figuren früherer Stilbereiche». Das interessante, Konrad Hünteler gewidmete Werk wird von exakten Spielanweisungen begleitet. Heidi Winger

Saxophon

Robert Suter: Jeux à Quatre für Saxophonquartett, Edition Hug G.H. 11374 (Spielpartitur, Reproduktion nach der Handschrift des Komponisten), Fr. 15.-

Die vierstimmige Komposition «Jeux à Quatre» pour quatuor de saxophones wurde 1976 im Auftrag des Schweizer Saxophonquartetts geschrieben und ist dessen Leiter Ivan Roth gewidmet. Das über zwölf Minuten dauernde Werk ist im Grundcharakter nicht tonalitätsgaubunden und darf deshalb als zeitgenössisch bezeichnet werden. Im übrigen stellt die Komposition allerhöchste Anforderungen an die Interpreten und empfiehlt sich deshalb nur für ein routiniertes Profi-Quartett.

Félix A. Guilmant: Cantilène Pastorale für Sopran(Alt)-Saxophon und Orgel, Noetzel N 3672, DM 12.-

Dieses reizvolle Werk des französischen Organisten und Komponisten Félix A. Guilmant wurde 1864 in den «Pièces d'orgues dans différents styles» veröffentlicht. Die Komposition für Orgel diente als Vorlage für die nun hier vorliegende Bearbeitung für Sopransaxophon und Orgel. Dabei gilt es vor allem zwei Dinge zu beachten: 1. Der Bearbeiter ist um ein höchstmögliches Mass an Authentizität bemüht. Die ursprüngliche Absicht des Komponisten soll gewahrt bleiben (z.B. keine Vereinfachungen der Harmonik, beibehalten der Melodielinien). 2. Man versucht sich in die Lage des Komponisten zu versetzen. Wie wäre er beispielsweise bei der Wahl der Tonart vorgegangen, hätte er das vorliegende Werk anstelle für Orgel solo als Duo für Sopransaxophon und Orgel komponiert?

Zumindest in der Fassung für Sopransaxophon und Orgel hält sich der für die Bearbeitung zeichnende Manfred Wordmann an die oben erwähnten Richtlinien. Möglicherweise hätte die Transkription noch an Qualität gewonnen, wenn er sie von D-Dur nach Es-Dur vorgenommen hätte. Das ergäbe für das Sopransaxophon F-Dur statt E-Dur und damit weniger Intonationsprobleme. Völlig überflüssig dagegen ist die Fassung für Alt-Saxophon, wo die Melodie nach Belieben eine Oktave nach unten versetzt wurde. Ich habe den Verleger im Verdacht, dass er diese Fassung aus verkaufpsychologischen Gründen beigefügt hat.

Giovanni Gabrieli: Canzoni per sonare für Saxophonquartett, eingerichtet von Reinhard Huuck, Edition Hug GH 11495, Fr. 22.-

Man ist versucht zu glauben, hier sei ein ansprechendes Werk aus der venezianischen Schule des 16. Jahrhunderts

für das Saxophon erschlossen worden, denn die Bearbeitung ist tadellos eingerichtet. Wenn ich trotzdem nicht zufrieden bin, so deshalb, weil sich Giovanni Gabrieli in einem Tief seiner Schaffenskraft befunden haben muss, als er seine Canzoni komponiert hatte. Die Stücke geben musikalisch nicht viel her. Da ist nicht viel Fleisch am Knochen. Für Schüler- oder Studentenquartette seien die im polyphonen Stil geschriebenen Werke für das Üben des Zusammenspiels dennoch empfohlen.

Olivier Jaquière

YEPP- das neue Rock- und Pop-Songbook

Guido Helbling und Dany Dütsch haben im Verlag Schweizer Singbuch Oberstufe 22 Pop- und Rocksongs unter dem Titel YEPP publiziert. Die Songs sind vielfältig in Stil, Arrangement und Ausführung. In mehreren Klassen wurden sie praktisch erprobt. Die Ausgabe bietet sich allen an, die gerne Pop und Rock selber machen möchten, sei es in der Schule oder als Einstieg für Popgruppen und Laienchöre.

Die Rücksicht auf die Arbeit mit Schülern und Laien bedingte eine strenge Auswahl von chorisch singbaren Liedern in einfachen ein- bis dreistimmigen Sätzen mit leicht auszuführenden Begleitsätzen für Klavier, Keyboard, Bass, Gitarre oder Schlagzeug. Die Lieder sind mit und ohne Elektronik ausführbar, selbst eine reine Gitarrenbegleitung genügt. Praktische Tipps zur Ausführung und einige geschichtliche Informationen sind jeder Nummer beigefügt.

Um den Zugang zu erleichtern, nahmen die Herausgeber zwei CDs auf: Die CD «songs» mit Schülern des Gymnasiums Friedberg in Gossau SG, welche alle Lieder chorisch realisiert enthält sowie die CD «playbacks», die zum Erarbeiten der Begleitungen und zum Mitsingen anmietet. Erhältlich im Fachhandel oder direkt beim Verlag Schweizer Singbuch Oberstufe, Hofackerstr. 2, 8580 Amriswil, Tel. 071/67 22 73.

Liederbuch «CAVAYOM»

Der CVJM St. Gallen gibt aufgrund der jahrelangen Erfahrung in der Jugendarbeit im Bereich von Lagern, Tagungen und anderen Gemeinschaftsanlässen ein neues Doppel-Liederbuch heraus, welches einem einzigen Konzept entspricht. Es enthält 520 Lieder aus allen möglichen Sparten wie American, Beat, Christlich, Evergreens, Französisch, Gospels, Hits Italienisch, Jazz, Klassik, Latin, Mundart, Oper, Popsongs, Quatschlieder, Rock, Spirituals, Tänze, Volks- und Wanderlieder oder Zungenbrechler. Es gibt zwei Varianten: ein «kleines CAVAYOM» in A6-Format mit den Liedtexten (Fr. 12.80) und das vollständige «Grosse CAVAYOM» (Format A5) mit den Texten, Noten und Gitarrengriffen (Fr. 32.40). Zu beziehen im Buchhandel oder direkt beim CVJM-Verlag, Florastr. 14, 9003 St. Gallen, Tel. 071/22 62 55.

MUSIK & TANZ FÜR KINDER
KINDZENTRIERTES LERNEN IN DER MUSIKSCHULE
Musikalisches Lernen kennt kein Programm!
Denn jedes Kind ist anders - singt, hört, musiziert, tanzt, lernt auf seine Weise.
Der „rote Faden“ in die Praxis umgesetzt, führt zu dem Weg.
- der das Spielen nicht vom Lernen trennt,
- der das Erfinden und Gestalten so ernst nimmt, wie das Üben,
- der Notenlernen so selbstverständlich findet wie alles andere,
- der Lehrerinnen und Lehrern Verantwortung belässt bzw. zurückgibt,
- der pädagogisch-künstlerisch heraufstößt,
- der MFE und MGA im jeweiligen schulischen Umfeld wieder Auftrieb gibt,
- der Kindern und Eltern Freude macht.
»Musik und Tanz für Kinder« – das flexible Materialangebot
• für Musikalische Früherziehung und Musikalische Grundausbildung
• für Ihre persönliche Unterrichtsplanung im Spielraum Ihrer Arbeit mit Kindern von ca. 4–10 Jahren

Grundmaterialien Musikalische Früherziehung: 4 Kinderhefte, Lehrerkommentar Teil 1 und 2, 2 Toncassetten, 8 Elternzeitungen.
Grundmaterialien Musikalische Grundausbildung: Kinderbuch, Lehrerkommentar, 2 Toncassetten.
Liederheft „Wenn ich richtig fröhlich bin.“ - Lieder zum Singen, Musikalische (leichte Begleitsätze) und Tanzen, Instrumenten- und Volkslieder-Posters.
Ergänzende Materialien: Liederheft „Wenn ich richtig fröhlich bin.“ - 39 Lieder zum Miteinander Singen, Instrumenten- und Volkslieder-Poster.
Kostenfreie Werbematerialien: Eltern-Info zur Musikalischen Früherziehung, Eltern-Info zur Musikalischen Grundausbildung, Prospekt „Musikalische Früherziehung“, Prospekt „Musikalische Grundausbildung“
Musikverlag B. Schott's Söhne. Postfach 3640, 6500 Mainz
BESTELL-COUPON
Bitte kostenfrei zusenden:
- Ex. Prospekt Musik u. Tanz für Kinder MFE
- Ex. Eltern-Info MFE
- Ex. Prospekt Musik u. Tanz für Kinder MGA
- Ex. Eltern-Info MGA
Name, Vorname
Straße
PLZ/Ort

Tasteninstrumente

Franzpete Goebels, Hrsg.: Klavierspiel zu dritt. Musik für Klavier zu 6 Händen, Band 3, Schott ED 7703, DM 26.-

«Der Herr, welcher die Mittelstimme spielt, setzt sich etwas mehr zurück, als die beyden ihm zur Seyten sitzenden Damen, deren Arme unter den Seinigen müssen gehalten werden, so wie der enge Raum für drei Personen etwas Zusammenschränkung erfordert», schreibt Wilhelm Friedrich Ernst Bach, ein Enkel J.S.Bachs auf dem Titelblatt seiner Komposition «Dreyblatt», der einzigen originalen Komposition für sechs Hände im vorliegenden Band. Bei den andern vier Stücken handelt es sich um Bearbeitungen (Beethovens türkischer Marsch, Hochzeitsmarsch von Mendelssohn). Wenn sechs Hände tun sollen was zwei Hände spielend schaffen, dann muss vieles verdoppelt und verdreifacht werden. Ob das Vergnügen an solcher Vervielfachung für die Unbequemlichkeit der Ausführung zu entschädigen vermag? Das Klavier ist zwar schon ein Orchester, aber doch ein reichlich abstraktes.

Ferruccio Busoni: Andantino aus dem Klavierkonzert Nr. 9 KV 271 von W.A. Mozart, für Klavier allein übertragen und mit einer Kadenz versehen (Busoni-Ver. B 84), Breitkopf & Härtel EB 3987, Fr. 11.-

Bearbeitungen stehen heutzutage nicht hoch im Kurs; der Urtext herrscht und nennt Freiheit sich gegenüber Ignoranz. Das Werkstudium beginnt und endet oft bei der Schallplatte, und kaum wird bewusst, wieviel Konsumverhalten darin und im folgenden Einüben des Gehörten liegt.

Ferruccio Busoni pflegte die Bearbeitung. Sie war ihm eine Form der intensiven Auseinandersetzung mit der Musik. In tönenden Nachdichtungen anstatt in Worten philosophiert er über den Gehalt der Werke, über die klanglichen und formalen Absichten des Komponisten, über das Vollendete und das noch zu Vollendende.

Mozarts und Bachs Werken widmete er sich vornehmlich; die Übertragung der Chaconne für Violine solo auf Klavier ist ein leuchtendes Beispiel dafür. Wer nun das Andantino aus Mozarts Klavierkonzert KV 271 zur Hand nimmt, darf keinen Klavierauszug erwarten, sondern eine freie Übertragung, die der außerordentlichen Dichte und Kühnheit dieser Musik nachkommen will. Der Satz ist klanglich angereichert, die Solostimme verziert, die gebrochenen Oktaven weitergeführt, wo Mozart sie aus Rücksicht auf den Tonumfang der damaligen Instrumente abbrechen musste, was Kürzungen finden sich und ein Einschub, der in jenes Pianissimo morendo führt, aus dem sich Busonis eigene Kadenz erhebt.

Die Musik der Neuzeit hat dem Interpreten die Freiheit wider geschenkt und fordert ihn auf zu persönlichem Engagement und Urteil. Setzen wir all dieses dem Urtext entgegen und bringen uns ins Spiel. Nicht jede Bearbeitung muss bleibenden Wert haben, aber jede ermöglicht einen neuen Blick auf das Original.

Erich Schmid: Fünf Bagatellen für Klavier, op. 14 (1943), Hug GH 11510, Fr. 20.-

Erich Schmid, Schweizer Dirigent und Komponist, Schüler Arnold Schönbergs, Chefdirigent des Zürcher Tonhalleorchesters, Leiter des Radio-Orchesters Berner Münster mit hohem Ansehen im In- und Ausland für seine neuer Musik gewidmeten Programme, er feiert in diesem Jahr seinen 85.Geburtstag. Als Neujahrstück 1992 der

Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich erschienen im Musikverlag Hug seine Fünf Bagatellen für Klavier aus dem Jahre 1943.

Erich Schmid schreibt dazu: «Die Bagatellen sind kurze Stücke, die trotz ihrer strengen Zwölfton-Struktur und ihrem auf weite Strecken kontrapunktischen Satz einen unprätentiösen Charakter aufweisen. Sie sollen dem Pianisten die Möglichkeit geben, ein differenziertes Spiel, sowohl in klanglicher Hinsicht als auch vom virtuosischen Aspekt aus, zu evozieren. Jedes der fünf Sätzchen hat seine eigene Atmosphäre. So gibt sich etwa No. 1 präludivend, No. 2 ist eine Art Capriccio, No. 3 toccatierend, No. 4 liedartig kantabel und No. 5 rondoartig in der Form, gefällt sich in arabesken Skalenpiel.»

Eine Alternative zu Schönbergs Suite. An die handgeschriebene Partitur muss man sich gewöhnen.

Emil Waldeufel: Fünf Walzer für Klavier zu vier Händen, bearb. von Alfred Didiou, Peters EP 8732, Fr. 38.-

Der französische Komponist Charles Emil Lévi, genannt Emil Waldeufel (1837-1915), widmete sich ganz der Unterhaltungsmusik. Er wurde 1865 Kammerpianist der Kaiserin Eugénie und kaiserlicher Hofballdirektor und war in ganz Europa als Walzerkomponist berühmt. Fünf seiner bekanntesten Walzer (Sirenenzauber, Schlittschuhläufer, España, Estudiantina) hat Alfred Didiou für Klavier vierhändig bearbeitet. Ein kaiserlicher Vergnügen, zu dem der beste Wein gerade gut genug ist. (Wenn nur endlich der Notentext auf dem Bildschirms das mühsame Schreiben ersetzte).

Hans Kann: Tänze und Gesänge aus dem Lande der Pötscharen für Klavier, Universal Edition UE 19923

Man denkt zuerst an José Luis Borges und seine erfundenen, in sich schlüssigen Welten. Hans Kann macht uns mit den Pötscharen bekannt, mit ihrem Land, ihrer Nationalbank, ihrer Währung (ein Pötsch), ihrem König, ihren Lebensgewohnheiten (sie tanzen sitzend, denn nur in Ländern, wo die absolute Faulheit als Tugend gilt, haben sich die Sitztänze erhalten) und natürlich ihrer Musik in sechzehn leichten bis mittelschweren Stücken. Und so wie die Pötscharen liegt auch sie zwei Zentimeter daneben: hat fast eine Tonart, fast einen Takt, fast Perioden, links und rechts spielen fast miteinander und der Hauptzang fast wiederholt (nur bei Gefallen, sonst nicht). Ein Pötscharenspass in Text und Musik.

I. Lieberheit mit Felix Forte, gesetzt für Klavier zu 4 Händen von Wolfgang Rast-Lerch, Universal Edition UE 19922

Den Primopart dieser bestkennlichsten Kinderlieder, meist einstimmig gehalten und auf beide Hände verteilt, können Anfänger schon nach kurzer Zeit bewältigen. Die Secondoparts verlangen einen etwas fortgeschritteneren Spieler, darf begleiten sie die Melodien nicht mit den üblichen Dreiklängen der Hauptstufen, sondern meist mit einem zwei- bis dreistimmigen, polyphonen Satz, der die Kinder mit den Klangreizen der Vorhalte und Durchgänge und damit mit der Sekund-Dissonanz vertraut macht und Altvertrautes neu hören lässt.

Werner Wehrli: Von einer Wanderung, 22 kleine Klavierstücke, op. 17, Hug GH 5963, Fr. 16.50

Dieses Werk des Schweizer Komponisten Werner Wehrli erschien erstmals 1928. In einem leicht modernistischen Stil mit Anleihen beim Impressionismus erzählen die Stücke vom Naturschönen (Nachts, In der Frühe, an der

Quelle), von artigen Mädchen und bösen Buben, von einem rätselhaften Fisch und dem Hexchen Heiderlau. Stimmungsbilder, die doch zu oft auf dem Boden des seriösen Handwerks, der Realität, bleiben, ohne in die Sphäre des Phantastischen vorzudringen. Könnte ein Hauch von Charme und Eleganz dem so Schweizerischen abhelfen? Oder verlangen die Stücke nur einen äusserst sensiblen und technisch versierten Spieler und Zauberer? Doch gerade er wird am schnellsten an die Grenzen dieser Phantasien stossen.

Es lässt sich nicht leugnen, dass wir unser Musikverständnis und unseren Musikgeschmack seit hundert Jahren nur noch an Meisterwerken ausbilden. Wer will schon den Kuchen essen, wenn er sich an Rosinen sättigen kann.

Robert Schumann: Kinderball für Klavier zu vier Händen, op. 130, Reprint der Erstausgabe Leipzig 1854, hrsg. von Susanne Hoy-Draheim, Breitkopf & Härtel 1992, EB 8308, Fr. 21.50

Hinter diesem Titel verbergen sich sechs «leichte Tanzstücke», die Robert Schumann im Jahre 1853 komponierte. Er wünschte sich von seinem Verleger eine besondere Ausgabe mit einem ornamentalen Titelblatt und schmalen Randbordüren – und erhielt sie. Nun bekommen wir diese Ausgabe von neuem und können uns daran erfreuen. Auf dem Titelblatt, das vierzehn (!) verschiedene Schriften aufweist und an alte Aktien erinnert, können wir den damaligen Preis nachlesen: ein Thaler zehn Groschen. Ein Wertpapier, ohne Zweifel!

Hans Zender: Spazierwege und Spiele, 14 Klavierstücke für Kinder, Breitkopf & Härtel EB 9077, Fr. 25.-

Aussergewöhnliche Stücke, die mich spontan an Dalcipollas «Quaderno musicale di Anna Libera» erinnern. Scharfsinnigkeit im Konzept, Konsequenz in der Durchführung und höchste Ökonomie in den Mitteln zeichnen sie aus. Keine weichgezeichneten Stimmungsbilder ergeben sich aus den Spielen, sondern eine haargenaue Abbildung: das «Leiterspiel» ist präzise eine Leiter, die zweimal ab- und aufsteigt; der «Kreuzweg» ist ein Kreuzen der Hände, «läuft im Kreis» muss selbstverständlich immer wiederholt werden, der «Wettlauf» ist ein Wettlauf zwischen links und rechts in Ganztonleitern, «kommt nicht vom Fleck» kommt natürlich nicht vom c weg, «Hinken» hinkt.

Den Pomp eines «Umzugs mit Trompete» erreicht Zender mit einem gleichbleibenden und einem umziehenden Ton, «Himmel und Hölle» mit drei Tönen und Vorschlägen.

Doch das faszinierende Linienpiel ist nur eines; eine differenzierte Dynamik, Rhythmic und Artikulation sowie Klangfarben durch Pedal, Clusters und stumm angeschlagene Töne kommen hinzu.

Die Stücke sind nicht ganz leicht, aber sie verlangen keinen routinierten Techniker, sondern einen wachen Geist und Witz.

Galus Eberhard Ruth Zechlin: Im Salon der Rahel Levin für Cembalo, Edition Peters EP 10489, Fr. 17.-

Ruth Zechlin, im westlichen Musikleben eher ein Maurerblümchendesin fristend, wurde 1926 in Grosshartmannsdorf bei Freiberg geboren, erhielt ihre musikalische Ausbildung 1943-49 an der Hochschule für Musik in Leipzig bei J.N. David und W. Weismann und ist seit 1950 Dozentin an der Deutschen Hochschule für Musik H. Eisler in Berlin (ehemals DDR). Nebst der Komposition von Orchester- und Kammer-symphonien, Streichquartetten sowie Vokal- und Klaviermusik hat sie sich als Cembali-sängerin einen Namen gemacht.

Ob allerdings das Genrestück «Im Salon der Rahel Levin», geschrieben 1985 zur 750-Jahr-Feier Berlins, dazu angeht ist, einen repräsentativen Einblick in ihr kompositorisches Schaffen für dieses Instrument zu vermitteln, bleibe dahingestellt.

Immerhin handelt es sich um eine kurzweilige Arbeit von ca. neun Minuten Spieldauer, mit präzisen Registrierangaben, gedacht für ein modernes zweimanuales Instrument (16', 8'/8', 4', Koppel, Laute). Bei durchwegs leichtem Ausführungsgrad setzt Ruth Zechlin genau bezeichnete Ligaturen, Manualwechsel, Cluster, accelerierte Figuren, Aleatorik in wohl dosiertem Wechsel als Gestaltungselemente ein. Um das Stück zum Klingen zu bringen, ist jedoch noch eine gehörige Portion inneres Feuer vonnöten, das die doch eher schulmässig-biedere Faktur durchglüht.

Für Unterrichtszwecke geeignet.

Orgelmusik der Klassik und Frühromantik, hrsg. von Eberhard Hofmann, Band 1, Bärenreiter BA 6447, Fr. 32.-

Zur Herausgabe der neuen, auf sechs Bände geplanten Reihe mit «Orgelmusik der Klassik und Frühromantik» kann man den Bärenreiter-Verlag nur beglückwünschen. Das eben erschienene erste Heft mit vorwiegend freien Orgelstücken der allesamt in der Tradition C.Ph.E. Bachs und J.Chr. Kittels stehenden Komponisten Christlieb Siegmund, Robert, Karl Gottlieb Umbreit und Johann Gottfried Vierling ist eine der höchst willkommenen Publikationen weitgehend unbekannter Musik (z.T. Erstdrucke), die aus strengem Barock hinausführt in die Empfindsamkeit der Mozartzeit mit ihren kantablen Melodien, ohne aber die traditionellen Orgelmusikformen zu verleugnen.

Der Schwierigkeitsgrad und die Länge der Stücke bewegen sich etwa im Rahmen der acht kleinen Präludien J.S. Bachs oder der leichteren Präludien Kittels. Nebst den vorwiegend «fürs volle Werk» geschriebenen Präludien Vierlings finden sich bei Umbreit und Binder zauberhafte Stücke filigranerer Zuschnitts.

Der Druck ist ausgezeichnet, das Notenbild gross und übersichtlich. Der Notentext erscheint hier, in Abweichung zu den Originalvorlagen, fast durchgehend auf drei Systemen, wobei der Pedalgebrauch bereits im Autograph genau bezeichnet ist.

Immer noch sind greifbare Ausgaben mit guter Orgelmusik aus der Zeit des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts im Vergleich zur Fülle barocker Werke selten. Die vorliegende Ausgabe sollte deshalb als wertvoller weiterer Baustein im Repertoire der gottesdienstlichen Literatur eines jeden Organisten ihren Platz finden. Sie ist auch für den Gebrauch im Unterricht sehr zu empfehlen.

Blockflöte

Diomedes Cato: Fuga und Fantasia zu vier Stimmen, Reihe Fontana di Musica, Heft 21, Pan 821, Fr. 18.-

Diomedes Cato wurde vor 1570 in Venedig geboren und starb nach 1619 in Polen. Er war ein berühmter Lautenist und stand in den Diensten König Sigismunds III in Polen. Die vorliegende Fuge und die drei Fantasien sind Orgeltranskriptionen. Besondere Mühe bereiten könnte

die Fuge, die in ihrem mehr rhythmischen als melodischen Thema – oft fantasiert – wohl eher die Laute als Klavierbild nimmt. Auch bei der Fantasia I hört man im Hintergrund den Lautenisten. Die beiden anderen Fantasien lassen die Orgel als Klangideal vermuten. Ricercanartig wird das Thema vorgestelt, verändert; die warme und doch «schwere» Harmonik lässt als Wurzel die Musik Italiens spüren.

Es handelt sich um gut klingende, aber nicht leicht zugängliche Musik – wie gewohnt im Pan-Verlag in einer neuen Ausgabe. Die zwei Partituren sind sinnvoll, aber das Problem des Blätterns ist leider nicht gelöst.

W.A. Mozart: Die Schlittenfahrt, Deutscher Tanz KV 605 Nr. 3 für Blockflötenchor und Begleitinstrumente, bearb. von Otto Wolf, Heinrichshofen N2159, Fr. 16.-

Spielbuch für 3 Altblockflöten in Sätzen von Peter Heilbut, Heinrichshofen N2231, Fr. 15.-

Scott Joplin und Uwe Heger (arr.): 10 leichte Ragtime-Trios für 2 Sopran- und 1 Altblockflöte, Noetzel N3713, Fr. 12.-

Fast alles scheint sich für Blockflöten bearbeiten zu lassen. Mozart-Liebhaber werden sich an der Schlittenfahrt (Deutscher Tanz KV 605 Nr. 3) erfreuen. Zum Blockflötenchor kommen zwei Sopranos (!), Pauken, Posthorn/Sopranmetallophon und Schellen. Im Spielbuch für 3 Altblockflöten sind Bearbeitungen von Stücken von F. Couperin, G.Ph. Telemann und A. Corelli, von C. Debussy und S. Borris zu finden. Neben Liedern und Spirituals steht eine vereinzelt Komposition des Herausgebers P. Heilbut. Als einziges Heft mit einem Vorwort präsentiert sich das Ragtime-Trios-Heft. Die Ragtime-Trios stammen von Scott Joplin und wurden von U. Heger arrangiert. Einzelne Stücke wurden vom Herausgeber komponiert. Die «leichten» Stücke entpuppen sich als mittelschwer – die Besetzung (zwei Sopran- und eine Altblockflöte) erweist sich als problematisch.

Ich möchte hinter diese Flut von Bearbeitungen, welche nicht dazu dient, die Blockflöte als eigenes Kunst-Instrument zu sehen, sondern die volkstümlichsten Bedürfnisse einer vielleicht breiten Masse abdeckt, ein Fragezeichen setzen.

Gottfried Finger: Fünf Sonaten für Altblockflöte und Bc., op. 3/6-10, hrsg. von Ernst Kubitschek, Doblinger DM 1128

Bei Sonaten von G. Finger bemerkt man immer wieder, dass die Musik hochbarock klingt, dass sich aber Elemente aus dem 17. Jahrhundert erhalten haben, vor allem in formaler Hinsicht. Die einzelnen Sätze haben noch keine Eigenständigkeit, sondern fließen oft ineinander über. Der Einfluss von Biber und Schmelzer, deren Musik Finger schon gekannt hat, macht sich bemerkbar. Der 1660 in Böhmen geborene Komponist bereiste Italien und lebte lange Zeit in England. Dort erschienen 1701 die vorliegenden Originalsonaten für Blockflöte (es handelt sich um Opus 3/6-10; die Sonaten 1-5 sind bei Breitkopf & Härtel erschienen).

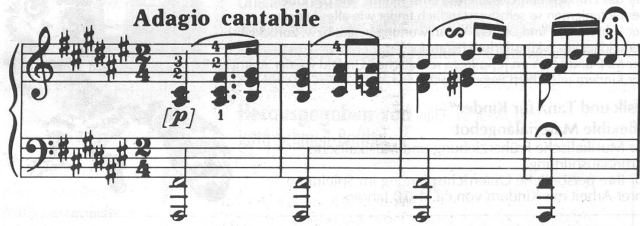
Obwohl der Komponist damals schon seit mehr als 10 Jahren in London lebte, sind in seiner Musik Elemente seiner Heimat zu spüren: der süddeutsche, wienerische Barock. Es handelt sich um abwechslungsreiche, spielfreudige, effektvolle Musik, die auch volkstümliche Wendungen enthält. Die Arbeit mit dieser Musik verlangt Kenntnisse vom damaligen musikalischen Umfeld und von der Aufführungspraxis. Man wird immer wieder vor Fragen gestellt, z.B. «Was versteckt sich hinter einem Vivace im 3/2-Takt?» – «Was meint er überhaupt mit den Satzbezeichnungen?» oder «Wie können die einzelnen Sätze zu einem grossen Spannungsbogen zusammengefügt werden?» Eine interessante, spannende Arbeit! Der Herausgeber E. Kubitschek legt eine gute, übersichtliche Ausgabe vor mit Vorwort und kritischem Bericht. Da die Sonaten mittelschwer sind, handelt es sich um Literatur, die gut im Unterricht eingesetzt werden kann.

Eva Maria Kaukal/Martina Schneider: Notenrätsel für Blockflötenanfänger, Doblinger 04400

Das vorliegende Heft liegt im Trend der heutigen Unterrichts-literatur. Zu jedem Problem gibt es ein Arbeitsblatt, möglichst versehen mit einem fröhlichen Bild. Der lustige «Dobi» führt das Kind durchs ganze Heft. Es handelt sich innerseits um Arbeitsblätter für die stille Beschäftigung im Gruppenunterricht (Griffelöcher anmalen, Taktstriche setzen, Fehler herausfinden, Vorzeichen anbringen usw.) und andererseits um Arbeitsblätter als Hausaufgabe (Melodien fertig schreiben, Transponierübungen, Variationen erfinden usw.). Am Schluss des Heftes findet sich ein riesiges Kreuzworträtsel – als Zusammenfassung des Gelernten. Inhaltlich könnte dieses Heft das Kind weit über das Anfängerstadium hinaus begleiten. Das lustbete Element scheint mir wichtig. Im Vorwort heisst es denn auch: «Wenn das Lösen der Notenrätsel auch noch Freude macht, hat 'Dobi' seinen Zweck erfüllt!»

Elisabeth Schöniger

Für die Vorsorge-Spezialisten der «Winterthur» ist keine Melodie zu schwer.



winterthur

Von uns dürfen Sie mehr erwarten.

Das Symbol Wiener Musikkultur

Bösendorfer

PIANOHAUS SOLLER, 6010 KRIENS
Gellerweg 10, Telefon 041 - 42 11 44

Blockflöte

Hans-Jürg Meier: Weiland für Altblockflöte und Cembalo ad lib., 1991, Hug GH 11521, Fr. 12.-

Das junge Werk mit dem altertümlichen Titel ist noch kein Jahr alt. Aus dem einführenden Kurzprolog entnehmen wir viel Persönliches über den noch unbekannteren Meier, z.B. dass er in Basel bei Roland Moser im Freifach Komposition belegt und im Hauptfach bei Conrad Steinmann Blockflöte studiert. Vor einigen Monaten wurde «Weiland» von Steinmann mit Orgelbegleitung anstelle des Cembalo ad libitum uraufgeführt und, zusammen mit Derungs' «rosso-azzurro», als Wettbewerbs-Pflichtstück ausgewählt.

Die Halbtonschritte innerhalb einer grossen Terz werden als musikalisches Basismaterial benützt und in der ersten Hälfte des Stücks in die verschiedensten klanglichen Zusammenhänge gebracht; dynamisch und in der Artikulation variiert, stetig in Achteln fortschreitend, sich pausenlos dem ersten Ausbruch nähernd. Die Rastlosigkeit der permanenten Achtelbewegung, zum Teil stumm gegriffen, wird mehrmals kurz tonal und rhythmisch unterbrochen, um danach sofort wieder einzustrahlen. Neu wird die Chromatik gesprengt und zur Mikrotonalität erweitert (Vierteltongriffe).

Aus den Spielanweisungen: «Zum Schluss: den letzten Ton so lange, wie der Atem reicht, halten». Hier «senza dim.» im Unterschied zu seines Meisters «l'ruone», dessen Einfluss mancherorts, wenn auch nicht unangenehm, so doch unverkennbar ist.

Heinz Marti: Ombrä für Bassblockflöte oder ein anderes tiefes Holzblasinstrument, Hug GH 11416, Fr. 18.-

Ombrä, der Schatten, hat viele Erscheinungsformen: erstmals 1979 von Conrad Steinmann bei Claves eingespielt, auf der LP mit dem Titel «Werge für Blockflöte solo». 1984 wurde das Werk bei Hug herausgegeben in einer Ausgabe für Violoncello, mit je einer Version für Violine oder Bratsche. Jetzt, 1992, noch die offiziell kaulichen Noten für die Blockflöten, die per sofort, nach 13 illegalen Jahren, nicht mehr kopiert werden müssen (dürfen).

Wie der Titel schon sagt: ein leises, introvertiertes, äusserlich unspektakuläres Stück. Der Mittelteil ist klanglich sehr expressiv und begibt sich vor allem für Bassflöte in herausfordernde Extremlagen. Der dritte Teil, wie der erste, verlangt äusserste Differenzierung in der dynamischen Palette (Atemkontrolle), besonders in der Abschärfung der Gräutöne vom p bis pppp (nur noch Klappen-geräusch...!)

Vincenzo Ruffo: Capricci in musica, Auswahlsgabe für drei Stimmen (Blockflöten, Renaissance-Instrumente), hrsg. von Dieter Klöcker, Bärenreiter BA 8212 (Partitur und Stimmen), Fr. 28.-

Aus der Reihe Frutti Musicali die Nr. 12: wieder eine vorbildliche Ausgabe in Partitur und Stimmen aus Ruffos fantasievollen dreistimmigen Instrumentalsätzen. Er benutzte als erster Komponist die Bezeichnung «Capricci in musica» für einerseits reine Originalkompositionen für drei beliebige Renaissance-Instrumente und andererseits Instrumentalbearbeitungen bekannter Melodien aus der damaligen Liederhitparade oder Tanzmusik.

Interessant der heisse Tip für alle vierfussigen Gewohnheitstiere: Aus der Zeit, in der Ruffo «maestro di musica» in Verona war und die Capricci erschienen, existieren briefliche Hinweise auf das Musizieren mit «flauti grossi», d.h. tiefen Blockflöten (im Achtfuss), vor allem bei der instrumentalen Ausführung von Madrigalen.

Die originellen Stücke sind eine Bereicherung im Repertoire vieler Ensembles; damals laut Widmung Ruffos dem Gebrauch der Virtuosen anempfohlen, da die etwas komplizierte, kontrapunktische Setzweise doch einiges an Verständnis voraussetzt, heute vom Verlag jedoch locker in den Schwierigkeitsgrad 2/3 abgestuft. **Elisabeth Richter**

Johann Hermann Schein: Venuskränzelein 1609, Intraden, Gallarden und Canzonen zu fünf und sechs Stimmen (Blockflöten, Gamben oder andere Instrumente), hrsg.

von Manfred Harras, Bärenreiter BA 8213 (Partitur und Stimmen), Fr. 34.-

Johann Hermann Schein (1586-1630) trat 1609 als Student der «freyen Künste» mit dem poetisch-musikalischen Opos «Venuskränzelein» erstmals an die Öffentlichkeit. Dieser vokal-instrumentale Zyklus umfasst einen achtstimmigen Doppelchor, sechzehn fünfstimmige deutsche Lieder sowie fünf- und sechsstimmige Instrumentalkompositionen. Die vorliegende Edition, herausgegeben von M. Harras, beschränkt sich auf die Instrumentalkompositionen. Der Bezug zu den Liedern wäre aber dennoch interessant. Es ist anzunehmen, dass es sich um Studentenlieder handelt (im ausführlichen Vorwort findet sich ein Verweis auf die Gesamtausgabe).

Eindeutige Besetzungsangaben sind vom Komponisten, der Zeit entsprechend, nicht vorhanden: reines Blockflöten- oder Streichensemble (whole consort) oder eine gemischte Besetzung (broken consort) ist je nach Geschmack und Möglichkeiten zu realisieren. Neben vier Intraden und zwei Gallarden (Tanzmusik) finden wir zwei Canzonen. Es sind lange Canzonen mit häufigen Taktwechseln. Polyphone Strukturen wechseln sich mit homophonen ab. Dazwischen finden wir vor allem in den beiden Oberstimmen Spielfiguren. Schein war befreundet mit Schütz: Italienischer Einfluss wird hörbar in der Harmonik und bei den Canzonen auch in formaler Hinsicht. Neue Elemente tauchen auf in einer ganz der niederländisch-deutschen Tradition verhafteten Musik. Stilistisch ist Schein in dieser seiner ersten Druckveröffentlichung seinen Vorbildern Leonhard Lechner, Christoph Demantius und Hans Leo Hassler verpflichtet. Anders als im «Il Banchetto Musicale» 1617, wo es sich um in sich geschlossene Suiten handelt, finden sich hier einzelne Stücke von Gebrauchsmusik; vor allem die Canzonen könnten eine Bereicherung für jedes Ensemble sein.

Ingo Fankhauser: Der rote Sarafan, fünf russische Volksweisen für Blockflötenensemble, Pan 770, Fr. 15.-

Eine Ausgabe mit hübschem Titelblatt, gutem Druck und zwei Partituren anstatt der Stimmen liegt vor. Vergeblich sucht man ein Vorwort. Russische Melodien muss man hinter dem dicken Blockflötenklang (man hört den Bieler Blockflötenchor) vermuten. Elemente aus der Populärmusik - z.B. jazzartige Synkopen - begleiten, was von russischen Volksweisen übriggeblieben ist. Jedermann kann mitspielen: Schlagzeug, Gitarre und natürlich viele Blockflöten... Das Resultat ist weit weg vom Original. Gerade in der heutigen Zeit wäre es interessant, russisches Kulturgut zu entdecken - aber originalgetreu und mit einem Kommentar!

Lotti Spiess, Hrsg.: Une hotte pleine de notes, Chansons françaises pour deux flûtes à bec soprano ou autres instruments mélodiques, accompagnements au métallophone, xylophone, carillon et percussion, Pan 234, Fr. 8.-

Zu den bekannten und beliebten Spielheften von Lotti Spiess gesellt sich nun ein neues: Französische Kinderlieder - wieder für 1-2 Blockflöten mit einfacher Begleitung auf Orff-Instrumenten. Wir finden auch diesmal die kindgemässe Aufmachung, nämlich ansprechende Zeichnungen, ein Druck, der den Unterstufenkindern entgegenkommt, und ein handliches Format. Die Kinderlieder sind in leicht spielbare Tonarten gesetzt worden und sind für Anfänger gedacht - hübsche Begleitungen verschönern die Melodien. Ein Heft, das gut zu verwenden sein wird - als Auflockerung und speziell für Kinder, die daheim französisch sprechen.

Roland Fink: Tirlitzli, fröhliche Tanz- und Kinderlieder für zwei Sopranblockflöten, Pan 763, Fr. 14.-

Dass das neue Heft nicht nur Anfänger ansprechen will, zeigt schon das A4-Format. Schöne, bekannte Kinderlieder, die meisten zu finden auch in «En Rückspal voll Liedli» (Pan) und «Chömed Chinde, mir wände spile» (Hug), werden mit einer schwierigeren Begleitstimme versehen. Achtelbewegungen tauchen auf; die Tonarten sind so gewählt, dass auch höhere Töne vorkommen, F-Dur und G-Dur, um erste Vorzeichen zu üben. Der Verlag meint zur Idee des Heftes, dass die ungewohnten zweiten Stimmen mit den rhythmischen Schwierigkeiten ein Üben erfordern und dass gerade dies Spass machen wird. Meinerseits ziehe ich die kindgemässeren Hefte vor.

Elisabeth Schöninger

Percussion

Nicolaus A. Huber: Herbstfestival für 4 Schlagzeuger, Breitkopf & Härtel KM 2409 (Spielpartitur), Fr. 19.-

Schlagzeuger, die Nicolaus Hubers wegweisendes Solostück für kleine Trommel «Dasselbe ist nicht Dasselbe» schon kennen, werden auch wissen, wie sie einem Alltagsinstrument mit einfachen Mitteln möglichst originelle rhythmische Aufstellungen und differenzierte Klänge entlocken können. In dem vorliegenden Werk kommt das als Quartettsatz vor.

Im Auftrag von Bernhard Wulff für seine Schlagzeuger am Freiburger (BRD) Konservatorium geschrieben, enthält die Partitur wenig an exotischen Instrumenten. Ein koreanischer Gong (Kkwanggwari), Gegen Schlaghölzer aus Bambus und ein grosses Wasserbecken mit einem Tuch, das eingetaucht werden kann, sind die einzigen Sonderfälle unter den üblichen Tomtoms, Maracas, Becken, Tambourin usw.

Ein meistens sehr leiser erster Abschnitt, wo die Klänge der anderen Instrumente allmählich Tremoli auf aufgehängten Claves weichen, gipfelt in den Tropfenklängen des ins Wasser getauchten Tuches. Dynamische Gegensätze prägen den darauffolgenden Teil, der seine Klänge den Eröffnungstakten entleiht. Eine kurze polyrhythmische Verdichtung führt zu dem Abschnitt «Clash Music» für vier Beckenpaare, der auch als Solo für ein Beckenpaar alleine aufgeführt werden könnte. Zu den üblichen Schlagarten bei den Becken werden diese hier auch auf einem Holzbecken geschlagen und geschaukelt. Nach diesem Zwischenspiel folgt eine Zusammenstellung aller bisher verwendeten Techniken und Klänge, und es wird jedem Spieler befohlen, nach deren Verklingen das Gedicht «Der Herbst» von Friedrich Hölderlin vorzulesen. Nur, diese Vorlesung erfolgt stumm, währenddem ausgesucht helle, leiseste Seccoklänge in einer Art «Schlagzeug-Läuten» erklingen. Eine kurze Episode, dominiert von einer mit Plektrum geriebenen kleinen Trommel, bringt das Werk zu Ende. Die Aufführungsdauer beträgt 19 Minuten.

Zur Aufführung werden vier Kopien der Partiturstimme benötigt. Der Druck ist sauber und klar auf einzelnen A3-Blättern, die jeder Spieler nach Belieben aufheben kann. Für Ensembles mit reifen Spielern stellt «Herbstfestival» eine lohnende und wichtige Erweiterung des Repertoires dar.

Trotz all des Guten ein kleiner Tadel - wenn auch immer derselbe: Wann werden die Komponisten und ihre Verle-

ger lernen, dass der Spruch «Ein Bild gleicht tausend Wörtern» für eine Instrumentalstimme nicht gilt und endlich aufhören, ihre Partituren mit Hieroglyphen zu verzieren? Deren Entzifferung braucht wertvolle Übungszeit und erschwert den Überblick während des Spielens (ich schreibe nicht von Symbolen für wie man spielt). Werden andere Instrumentalisten auch bald, je nach Stimmung, verschieden gezeichnete Klarinetten, Trompeten, Flöten oder Hörner in ihren Stimmen finden? **Michael Quinn**

Weitere Neuerscheinungen

Frédéric Chopin: Impromptus für Klavier, Urtextausgabe hrsg. von Akira Imai, Edition Peters, EP 9901, DM 27.-

Frédéric Chopin: Balladen für Klavier, Urtextausgabe hrsg. von Herbert Schneider, Fingersätze und Hinweise von Paul Badura-Skoda, Edition Peters EP 9902, DM 28.-

Frédéric Chopin: Préludes op. 28 für Klavier, Urtextausgabe hrsg. von Paul Badura-Skoda, Edition Peters EP 9900, DM 28.-

Ernest Hiltenbrand: Christliche Gedichte und Liedertexte Edition Jesaja EJ 102, Fr. 20.-

Animato berichtet über das Geschehen in und um Musikschulen. Damit wir möglichst umfassend orientieren können, bitten wir unsere Leser um ihre aktive Mithilfe. Wir sind interessiert an Hinweisen und Mitteilungen aller Art sowie auch an Vorschlägen für musikpädagogische Artikel.

Verein Schweizer Musikinstitut
Association de l'Institut Suisse de la Musique
Associazione dell'Istituto Musicale Svizzero
Associazione de l'Institut Sviszer da la Musica
Bahnhofstrasse 78 - 5000 Aarau - 064/24 84 10
Zentrum für musikalische Fort- und Weiterbildung - Centre de formation musicale continue
Centro di perfezionamento e di specializzazione - Center da perfecziunament e da spzialisaziun

Wie unterrichte ich Erwachsene?

- Musikalische Erwachsenenbildung -

5-tägiger intensiver Fort- und Weiterbildungskurs für Musiklehrerinnen und Musiklehrer

3 parallele Angebote
Kurs I: 30. 11. - 4. 12. 1992 (Herzberg) / Kurs II: 8. - 12. 3. 1993 (Boldern) / Kurs III: 29. 3. - 2. 4. 1993 (Hasliberg)

16 KursteilnehmerInnen werden von 4 KursleiterInnen betreut

Kursleitung:
Anne Abegglin (I) / Bernhard Batschelet (II + III) / Mariann Bissegger (II)
Rainer Boesch (II) / Toni Haefeli (I) / Mischa Kaesser (I) / Martin Langenegger (I) / Klaus Merz (III) / Alexander Schiwow (III) / Theres Schiwow (II) / Gertrud Schneider (III)

Aus den Kursinhalten:
(Wieder-)Einstiegsverfahren in ein Kunstfach (bildende Kunst oder Literatur) / Erfahrungsaustausch und konkrete Hilfen im methodisch-didaktischen und psychologischen Bereich / Übungen im erwachsenengerechten Musikmachen mit einfachsten Mitteln / Auswertung von Hörerlebnissen für ganzheitliche musikalische Erkenntnisse

Kurskosten inklusive Kost und Logis Fr. 900.-

Unterlagen sofort anfordern beim Verein Schweizer Musikinstitut
Anmeldeschluss 15. Oktober 1992

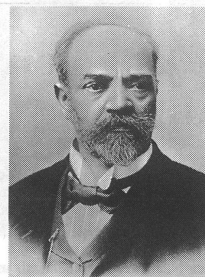
Wir danken der PRO HELVETIA für die Unterstützung dieses Projektes

Zu verkaufen

Violine

Jean Baptiste Vuillaume, in 100%igem Zustand. Preis Fr. 150.000.-
Schreiben Sie bitte unter Chiffre C1 an die Redaktion Animato, Sprungstr. 3a, 6314 Unterägeri

Gesänge, Lieder und Arien



Antonín Dvořák
Rusalka Lied an den Mond für Sopran und Klavier (2/3)
*BA 8305 9,60

Antonín Dvořák komponierte insgesamt elf Opern, unter denen »Rusalka« sicherlich den Höhepunkt bildet. Das berühmte »Lied an den Mond« aus der Märchenoper »Rusalka« gehört zum Standardrepertoire jeder Sopranistin.

Johann Sebastian Bach
Die Gesänge zu Schemellis
Musikalischem Gesangsbuch* 1736 BWV 439-507
Außerdem: Sechs Lieder aus dem Klavierbüchlein für Anna Magdalena Bach 1725 BWV 511-514, 516, 517. Herausgegeben von Max Seifert und Georg von Dadelson (3)
*BA 888 Hohe Lage 21,40
*BA 3449 Tiefe Lage 21,40

Klassische Standardwerke für Studium und Liederabend



Franz Schubert
Lieder, Heft 9
Lieder nach Texten von Rellstab, Heine und Seidl («Schwanengesang») D 945, D 957 und D 965A für hohe Stimme. Urtext, herausgegeben von Walther Dürr (3/4)
*BA 7016 20,90

Die zu Lebzeiten Schuberts erschienenen Opera (Heft 1-8) sind in der Originalanlage erhältlich.

Im Winter 1992/93 erscheint:

Franz Schubert
Der Hirt auf dem Felsen D 965 op. post 129 für Singstimme (hoch), Klarinette und Klavier. Urtext, herausgegeben von Walther Dürr (3)
*BA 5619 ca. 20.-

* NUR bei Ihrem Musikalienhändler! Preisänderungen und Lieferbarkeit vorbehalten.

Wolfgang Amadeus Mozart
Lieder für hohe Stimme
Urtext, herausgegeben von Ernst August Ballin (2/3)
*BA 5330 31,40

Die Ausgabe enthält alle Mozart-Lieder und ist nicht nur für den Sänger, sondern für jeden Mozartliebhaber unverzichtbar.

Georg Friedrich Händel
Neun deutsche Arien HWV 202-210 für Sopran, Soloinstrument (Violine, Flöte, Oboe) und Basso continuo, herausgegeben von Walther Siegmund-Schultze (3)
*BA 6479 25.-



Bärenreiter
Basel - Kassel - London - New York - Prag

FRANZ PILLINGER (1960)
Bassettl-Spassettl
Ein bärenstarkes Konzert für Baßgeigerinnen und Baßgeiger ab 6 und Sprechstimme
In „Bassettl-Spassettl“ bringt der Autor Franz Pillinger kurze musikalische Stücke, die den technischen Möglichkeiten von Anfängern gerecht werden. Aus diesem Grund läßt sich der vorliegende Band auch ideal in der musikalischen Früherziehung einsetzen.
Das vom Instrumentenbauer Christoph Löcherbach entwickelte „Bassettl“, ein besonders leicht ansprechender Kontrabaß in kleiner Mensur, ermöglicht auch dem allerjüngsten Anfänger, dieses große Streichinstrument zu erlernen.
Das spannende musikalische Märchen „Bassettl-Spassettl“ eignet sich auch sehr gut zum Vorspielen an Schulen und mag dadurch für viele die erste Anregung zum Erlernen des Kontrabasses sein.
Best.Nr.: 03 983 öS 154,- / DM 22,-
Doblinger Wien - München
Für weitere Informationen: INFO-Doblinger, Postfach 882, A-1011 Wien